

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 21

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Ob unser Baudirektor
Schon in Chicago wär?
Ob er die beiden Bären
Dort wohlbezüglich traf,
Ob ihn auch schon verewigt
Hätt' dort ein Photograph?

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's schauffiert,
Ob man den Baudirektor
Am End' uns nicht entführt?
Käm' er in Gangsterhände,
Das wär' katastrophal,
Wir säßen in der Patsche
Baudirektorial.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schmerz,
Wir könnten ihm nicht helfen
Und bräch' uns auch das Herz.
Chicago ist gar weit weg,
Es läuft dort manderlei,
So weit reicht nicht die Allmacht
Der Berner Polizei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's recht und schlecht,
Woher die Lösegelder
Man wohl bestreiten möch'?
Doch hofft man sehr, es stellt sich
„Natur-Tierpark-Verein“,
Für seinen Viebling wader
Mit Sammelgelbern ein.

Chlapperschlangli.

Dr Fröscheweyer.

Die elteri Generation b'jimt sedy gwüß no
a da Weyer, wo gägenüber em alte, chlyne
Meitschjeeli z'mitts i d'r Matte gläge isch.
Mi het a-n-ihm vorby müesse gah, für i di
großi Aare ga z'bade.

Dä Fröscheweyer isch e Troum gsi. D's
Wasser isch dert gäng öppe 5 Grad wärmer
gfi als i d'r Aare, will's sehr langsam ab-
gklosse isch. Uf eir Syte isch er vo hüche
Wyde, didem Gebüsch u Schilf yg'rahmt gfi;
im Schatte vo dene Böim sy gääli Wasser-
rose, wilbi Lilie, Winse u allerlei anderi in-
teressanti Wasserpflanze g'wachsle. Blau, glitz-
zerige Libälle u grüeni, großi Wasserjumpsfere
sy unenand g'schwirret u uf de Stange bi de
Stäglä sy Zylete grüeni Frösche g'hödlet.

Ich me-n-ine cho, so het's nume: „tättsch,
tättsch“ g'macht, u züglet sy si a d's andere
Ufer.

Die Umzühnig vo däm Fröscheweyer isch du
mit d'r Zyt ganz unenand g'falle, u es het gheiße,
me well-ne la ygah. Das wär doch schad gfi
um das herrliche „Zangabad“ u i bi uf d'Po-
lizei, ihm ga z'bescht rede. Dert sy si rächt
egägekommend gfi u hei das Züüg würklich la
flide.

D's Unagnahme isch nume gfi, daß, wenn
viel Lüt badet hei, das süsch so klare Wasser,
wo me bis uf e Grund abe gseh het, uf-
g'wüchlt u ganz trüeb worde-n-isch vom
Schlamm.

Das isch mir verleidet, u i ha beschlosse, däm
abz'hälfe. I ha allne Lüt g'seit, wo am

Morge hei welle cho bade, es heig jitz usser
de Frösche no Schlange u Bluetegel u nume
am Namittag leue die sedy nid füre.

Das het g'würkt; vo denn a bi-n-i allei
gfi am Morge u ha mi mines Läbes chönne
freue. Uf der Polizei hätte si allwäg Freud
g'ha ob där Reklame!

D's Badgäld het me i-me-ne Huus zahlt,
wo a der Schtraß vorne g'stände isch, bim
Annebäbi. Das isch es chlys, chrumms Froueli
gfi, nume Hut über d'Bei het's gha u so
bruuni Sachtädi vo Arme u abg'wärdeti Händ,
wi-n-i sider nie meh gseh ha. Ich me cho
zahle, het's öppe g'seit:

„Es schlaf da eine hinger im Fröscheweyer
uf-e-me Banf, er het allwäg dert übernachtet
u i ha ne nid möge wede, wenn er Ech sött
scheniere, so säget-em de nume, er soll use gah!“
Oder: „Es fuchrt eine grad Grien hingere,
aber er scheniert Ech nit, er luegt nid.“

So sy dennzumale die Zueschtänd gfi.

Wo-n-i wieder eintsch i mim geliebte Frösche-
weyer ha badet, lang dasume g'schwumme bi,
botanisiert ha im interessante Teil u Blaubeeri
gässe, vo dene es ganz Trüble gha het, isch es
mer plöchlich so g'schpässig worde, u i bi frücher
use gange als süsch.

I bi rächt müed gfi, chume gäge my Banf
zue u bi im Begriff, mini Badhose abz'zieh.
Da isch es großes Wschloch i d'r Wand u
i däm Loch isch es Aug!

I bi nid übel erschrode u ha hurti mi Hand
uf das Loch dect. „Das isch gwüß wieder eine,
wo vo der große Aare übere chumt cho ine
luege, das isch doch o nüt.“ ha-n-i dänkt u
überleit, was i jitz well mache. G'schrödet ha-n-i
mi scho chlei, will i so ganz allei gfi bi. I
däm Momant schticht mi öppis ganz arg i
d'Hand, u wo-n-i se wägzieh, fällt e Chnebel
nache. Jiz isch mer es Liecht ufgange! I ha
mys Lintuech über z'Loch ghänt, bi i eim Sach
wieder i d's Wasser gumpet u i d's Gebüsch
übere g'schwumme. Dert ha-n-i mi ganz still
g'ha u bi ersch use, wo-n-i öpper liifeli ha
g'höre dänne dühele.

I bi chuum agleit gfi, isch es mer ganz
eländ worde u i ha grad no chönne uf-e Banf
ablige u my Badrolle undere Chopf schiebe,
nachhär ha-n-i nüt meh g'wüßt vo mer.

Wie lang i so gläge bi, weiß i nid; i bi
erwachtet abe-me schüchleche Brüel, u wo-n-i
d'Auge uftue, schteit d's Annebäbi vor mer,
het d'Hand verworfe u brüelet: „E myn Gott
doch o, jiz isch si g'schorbe!“

I bi ufg'fasse u ha g'seit, so wyt syg-es no
nid, aber übel syg's mer grüslä, i syg allwäg
z'lang im Wasser blibe.

„Wartit, wartit, i hole-n-ech öppis, rüest
d's Annebäbi, chunt mit e-me Biß Zucker u
schüttet „Läbeselixir“ druf. I ha's gnoh, u
da isch es mer no viel schlächter worde! —
„Im Marzili wohnt e Cousine.“ ha-n-i g'seit,
„i gange jitz zu dere, häbe mi dert e chlei still
u de wird's wohl öppe bessere.“

D's Annebäbi het mer us luter Mitleid
no-n-es großes, großes Bouquet mitgäh u i
ha chuum my Badrolle möge trage! Aber es

het's so guet gemeint u i ha-n-ihns nid welle
beleidige u 's nid anäh.

Wo-n-i ha afah loufe, isch es mer immer
besser worde, das-i dänkt ha, i chönn ganz
guet grad hei gah, und wo-n-i zum Drachsteil-
bähni cho bi, ha-n-i scho gar nüt meh g'spürt.

Die Sach het du daheim natürlech z'rede
gäh, u my Ma het g'seit, i dörf nume i
Fröscheweyer ga bade.

I bi ganz unglücklich gfi u ha g'meint, i
chönn ja öpper mitnä, zum Byschpiel der
chly Hansli vo der Cousine im Marzili.

„Das würd o viel nütze, erschtens e Bueb
u zwötens e vierjährige Fisel, wo doch nüt
chönni hälfe!“

„E wohl,“ ha-n-i g'wäfflet, „er chönn doch
ga rüefe, wenn's öppis gäh, er isch ja so-n-e
intelligante, u i wett-ne de scho inschruiere.“

Schließlech isch es erloubt worde, u der Hansli
het es Huroneg'schrei ag'schtimmt, das er dörfi
mit em Tanti ga bade.

„Do bade git's de aber nüt,“ seit sy
Muetti, „du darffsch nume zueluege.“ Er isch
o mit däm z'ride gfi, u mer sy abzottlet.
Uf däm het d's Annebäbi no vo sich us g'seit,
es chöm vo jitz a jedesmal cho luege, was i
machi, was i rührend g'funde ha.

Die Sach het sedy du ganz fein ag'lah. I
ha-n-em Hansli am andere Ufer Blaubeeri
g'holt, wo-n-er so gärn gha het, ha-n-ihm
Seerose-n-u Lilie bracht, nume-n-e Frösch
ha-n-ihm keine chönne bringe, gäh wie-n-er drum
bättlet het.

Eintsch bi-n-i o grad wieder ga Beeri hole
u da g'höre-n-i e Plumps. Richtig, ligt mi
Hansli im Wasser, Gottlob no uf-em Stäglä,
u het nid es mal brüelet.

I schwümme, was gisch, was heisch, zuehe
u erwütsche-n-e no am Chleibli. Gloschknä
isch er gfi u het no g'lacht derzue, wo der
erschit Schrede vorby gfi isch.

Wo-n-i frage, wie das o g'gange syg, seit
er, er heig äbe welle-n-e Frösch fah, will ig
ihm no nie eine bracht heig u syg du halt ent-
schliffst. — I ha-n-e abzoge u syri Chleibli
a d'Sunne ghänt zum Tröchne u will i ne
nid ha welle la desume blättle, ha-n-i-ne ei-
fach i d's Wasser gnoh, ha-ne uf my Rügge
g'fekt u bi mit ihm use g'schwumme, daß er
lutt uf g'juhet het. D'Chleider sy-n-ihm viel
z'früh troche worde, aber eintsch hei mer halt
doch müesse ländte.

Us pädagogische Gründe ha-n-i dem Hansli
natürlech nid chönne befähle, er soll de daheime
nüt säge vo der G'schicht. I bi selber g'spannt
gfi, was es ächt de jiz gäh u ha der Sach
der Louf g'lah. Natürlech, chuum tue-n-i d'Sus-
tür uf, brüelet der Hansli: „Muetti, i bi de
i d's Wasser trolet.“ „Eh, es wird nid sy.“
seit si u jizt ab. „Wohl, wohl, u badet ha-n-i
o,“ rüest er strahlend. „D das no,“ seit si u
steit wieder uf, „wie isch das gange?“

Du hei mer die ganz G'schicht erzellt und
druf seit my Cousine: „Jiz bißch scho bald es
Jahr g'hüratet u bißch no nid es Mal im
Stand, zu-me-ne chlyne Chind z'luege, das-es
nid i d's Wasser trolet.“ Ely.